

Die Zukunft in eigenen Händen

In Äthiopien ist eine Frau ohne Mann nahezu wertlos. Shewaye Ejeta hat allen das Gegenteil bewiesen. Und das in einem der ärmsten Länder der Welt.

KACHISI. Shewaye Ejeta ist eine selbstbewusste Frau. Sie ist eigenständig und unabhängig. Sie ist Alleinerzieherin. Sie lässt sich von niemandem dreinreden. Von ihrem Mann ließ sie sich scheiden, weil er untreu war. Dafür gebührte Shewaye Ejeta, würde sie in Österreich leben, Respekt. Doch wie viel Mut und Kraft die 30-Jährige benötigte, um in ihrer Heimat Äthiopien so weit zu kommen, kann man nur erahnen. Denn Frauen fristen in dem Land, das zu den ärmsten der Welt zählt, ein Schattendasein.

Um zu Shewaye Ejeta zu gelangen, benötigt man vier Stunden von der Hauptstadt Addis Abeba – mit dem Jeep. Mit dem Eselsgespann oder gar zu Fuß dauert es Tage. Kachisi heißt die Kleinstadt westlich der Metropole, 2600 Meter hoch gelegen. Wer hier seinen Alltag einigermaßen erfolgreich zu bestreiten vermag, muss mit kaum vorstellbarer Zähigkeit gesegnet sein.

Inmitten einer von bäuerlichen Strukturen geprägten Landschaft, die jedes Jahr weniger Ertrag abwirft und der die Erosion mehr und mehr Anbaufläche raubt, betreibt die zierliche Frau einen mittlerweile gefragten Friseursalon. In einer Lehmhütte, die mit blauen Plastikplanen ausgelegt und mit Fotos von Frisurmodellen tapeziert ist. Dass sie da steht, das Glätteisen in der Hand, beäugt von reichlich weiblicher Kundschaft, grenzt in vielerlei Hinsicht an ein Wunder.

Andreas Tröscher berichtet für die SN aus Äthiopien



Es ist ein Wunder, das Shewaye Ejeta selbst herbeigeführt hat. Mit eisernem Willen und festem Glauben an sich selbst. „Es gab Zeiten, da bin ich von Haus zu Haus gegangen, um Essen für meine Kinder zu erbetteln“, erinnert sie sich. Das ist noch nicht so lange her. Ihr Ehemann verdingte sich in der Zwischenzeit in einer anderen Region des riesigen Landes (mit 1,1 Millionen Quadratkilometern dreizehn Mal so groß wie Österreich) als Tagelöhner. Als solcher verdient man im Schnitt 50 Birr pro Tag. Das sind knapp über zwei Euro.

„Niemand hier kannte damals



Shewaye Ejeta in ihrem Element: Über zu wenig Kundschaft kann sie nicht klagen.

BILD: SN/MFM

meinen Namen – heute kennt ihn jeder“, sagt die 30-Jährige stolz. Und das kam so: Eines Tages erfuhr die Mutter zweier Mädchen (fünf und neun Jahre) von einer Aktion, die eine Hilfsorganisation aus Österreich startete. „Menschen für Menschen“, 1981 von Karlheinz Böhm gegründet, bot über einen Verein Mikrokredite an. Dafür musste Shewaye Ejeta eine Schulung besuchen. Und sie musste Partner finden. Denn einen Mikrokredit bekommt man nur in der Gruppe. Das hat den Sinn, dass jemand, der mit seinem Geschäftsmodell ins Trudeln gerät, von den anderen aufgefangen und unterstützt wird. Denn alle Beteiligten haften mit ihrem Geld. Das Problem war: Niemand wollte mit der Außenseiterin gemeinsame Sache machen. Schließlich war Shewaye Ejeta nicht einmal in der Lage, ihre Nachbarn zum Kaffee einzuladen. In Äthiopien gehört das zum guten Ton. Wer sich eine Kaffeezeremonie nicht mehr leisten kann, steht gesellschaftlich im totalen Abseits.

Gnadenhalber wurde sie doch aufgenommen und erhielt 4000 Birr ausbezahlt, umgerechnet 124 Euro. Zwei Jahre hat jeder Mikrokre-

ditnehmer Zeit, um das Geld zurückzuzahlen. Shewaye Ejeta kaufte sich mit dem Darlehen eine Trockenhaube sowie weitere Friseurutensilien und legte los. Bald schon strömten die Mädchen aus dem Dorf herbei und ließen sich ihr kräftiges, schwarz schimmerndes Haar stylen. 20 bis 30 Birr (60 Cent bis einen Euro) kosten die Frisuren. Bis zu zehn Kundinnen pro Tag kommen ins Geschäft.

Plötzlich war da wieder eine Zukunft, in die es sich zu blicken lohnte. Endlich schien sich der Traum vom gemeinsamen Weihnachtsfest mit der Familie zu verwirklichen. Dann kam ihr Mann nach Hause: „Als er sah, was ich getan hatte, fragte er mich, ob ich wahnsinnig geworden bin“, erinnert sich Shewaye Ejeta. Doch es sollte noch schlimmer kommen.

Nach rund zwei Monaten suchte der Göttergatte das Weite und zog zur neuen Freundin. Vorher griff er noch in die Kassa und steckte sich 2600 Birr ein – mehr als ein Monatsgehalt. „Ich hab ihm klargemacht, dass das nicht sein und nicht mein Geld ist, sondern das Geld unserer Kinder.“ Da ließ er ab und gab die Scheine zurück. Wenig später er-

folgte die Scheidung. Ein großes Wagnis für eine Frau in einer derart patriarchalisch dominierten Gesellschaft. Shewaye Ejeta zog es dennoch durch.

In dem Friseursalon duftet es nach trocknenden Haaren, Mädchen mit Lockenwicklern warten geduldig auf weitere Behandlung und verfolgen mit ihren Augen jeden Handgriff der 30-Jährigen. Ihre Töchter schupfen einstweilen den kleinen Shop nebenan. Da gibt es Getränke und ein paar Snacks zu kaufen. Seit der Vater nicht mehr da ist, müssen sie einspringen.

Ohne aufzublicken, sagt Shewaye Ejeta: „Ganz ehrlich, es kümmert mich nicht, dass er weg ist.“ Einen Mann werde sie nie wieder haben. „Ich vertraue niemandem mehr. Was mich glücklich macht, ist arbeiten und mit meinen Kindern zusammen sein.“ Ob ihre beiden Mädchen irgendwann das Geschäft übernehmen, weiß die Hairstylistin von Kachisi noch nicht. „Sie sollen in die Schule gehen und später selbst entscheiden“, sagt sie.

Zum Kaffee wird Shewaye Ejeta nun andauernd eingeladen. Gern würde sie zusagen. „Aber ich habe im Moment einfach keine Zeit.“

Millionär wegen Wilderei verurteilt

Einer der reichsten Männer Thailands muss 16 Monate ins Gefängnis.

BANGKOK. Wegen Wilderei in einem streng geschützten Nationalpark ist einer der reichsten Männer Thailands zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Bauunternehmer Premchai Karnasuta wurde am Dienstag von einem Gericht in der Stadt Kanchanaburi für schuldig befunden. Er war im Februar 2018 unter anderem mit dem Fell eines getöteten schwarzen Leoparden ertappt worden. Der 64-Jährige ist bisher gegen Kautionsfreibei freiem Fuß. Wie die „Bangkok Post“ am Dienstag berichtete, wurde er aber nicht wegen des toten schwarzen Leoparden verurteilt – das Gericht sah drei Mit-



Wildhüter mit dem Fell des Leoparden. BILD: SN/APA/AFP/DEPARTEMENT OF NATIONAL PARKS

angeklagte dafür verantwortlich. Der Unternehmer wurde wegen illegalen Besitzes von Waffen und eines Fasans sowie wegen Unterstützung der Wilderei verurteilt.

Der Nationalpark Thungyai Naresuan an der Grenze zum Nachbarland Myanmar gehört wegen seiner

Vielfalt an Tieren und Pflanzen seit mehr als einem Vierteljahrhundert zum Weltnaturerbe der Vereinten Nationen. Parkwächter hatten Premchai und andere Wilderer im Vorjahr auf frischer Tat ertappt. Die Wilderer versuchten damals auch, die Ranger zu bestechen.

Der Fall hatte in Thailand großes Aufsehen erregt. Wann der Millionär seine Haftstrafe antreten muss, steht noch nicht fest. In dem Land gab es schon zahlreiche Fälle, in denen reiche Personen der Justiz entgingen. Schätzungen zufolge soll die Familie des Bauunternehmers ein Vermögen von umgerechnet mehr als einer halben Milliarde Euro besitzen.

SN-ham, dpa

GOOD NEWS

Programmieren für den Frieden

VATIKANSTADT. Papst Franziskus wird am Donnerstag die Initiative „Programmieren für den Frieden“ eröffnen. Informatikexperten sollen im Auftrag der von Franziskus gegründeten Stiftung „Scholas occurrentes“ jungen Leuten das Programmieren beibringen. Schwerpunkte seien ethisches Programmieren und Einsatz für Frieden, teilte die Stiftung am Dienstag mit.

SN, KAP

Missbrauch: Jugendamt hatte schon Hinweise

HAMELN. Trotz mehrfacher Hinweise auf Pädophilie hat das Jugendamt von Hameln (Niedersachsen) einen heute 56-jährigen als Pflegevater für ein kleines Mädchen eingesetzt. Der Mann gilt als Hauptverdächtiger im Fall von tausendfachem Kindesmissbrauch mit mindestens 34 Opfern auf einem Campingplatz in Lügde (Nordrhein-Westfalen).

Hamelns Landrat Tjark Bartels (SPD) räumte am Dienstag ein, dass schon im Jahr 2016 eine Jobcenter-Mitarbeiterin, ein anderer Vater sowie eine Kindergartenpsychologin einen Verdacht auf sexuell übergriffiges Verhalten geäußert hatten. Der arbeitslose Dauercamper soll mit einem Komplizen über Jahre hinweg Kinder missbraucht und dabei gefilmt haben. Sein Pflegekind soll er eingesetzt haben, um andere Opfer anzulocken.

SN, dpa

Zyklon fegte über Mosambik: Bis zu tausend Tote

BEIRA. Das Ausmaß der Katastrophe sei immer noch unklar, aber es sei sicher, dass die Zahl der Opfer „noch erheblich ansteigen“ werde, sagte ein UNICEF-Sprecher am Dienstag. Das Rote Kreuz warnte unterdessen, infolge des Zyklons und den heftigen Überschwemmungen seien bis zu 400.000 Menschen zeitweise obdachlos geworden. Präsident Filipe Nyusi hatte am Montag gesagt, es könnte mindestens 1000 Todesopfer geben. Eine Sprecherin der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) in Genf sagte, Zyklon „Idai“ habe im Küstenbereich eine Sturmflut von drei bis vier Metern Höhe ausgelöst. Sollten sich die Opferzahlen bewahrheiten, sei vom bisher schlimmsten Zyklon der südlichen Hemisphäre auszugehen.

Helfern bietet sich in der Großstadt Beira mit ihren rund 500.000 Einwohnern ein Bild der Verwüstung. Weite Landstriche stehen unter Wasser. Die Vereinten Nationen warnen, dass die nächsten 72 Stunden entscheidend seien, um noch viele Leben zu retten.

SN/AFP

VERRÜCKT

Mann betankte Auto und ging zu Fuß weiter

KAISERSLAUTERN. Ein Autofahrer in Rheinland-Pfalz hat sein Fahrzeug betankt – und an der Zapfsäule vergessen. Der 41-Jährige habe im Kassenraum noch Getränke gekauft, bezahlt und sei dann gegangen, teilte die Polizei am Dienstag mit. Als er etwa drei Stunden später immer noch nicht zurück war, wandte sich die Tankstellenpächterin in Kaiserslautern an die Polizei. Es stellte sich heraus, dass das Fahrzeug zu einem Unternehmen in der Nähe gehörte. Dank eines Mitarbeiterausweises im Auto war auch der 41-Jährige schnell aufgespürt. Den Beamten erklärt er, er gehe sonst zu Fuß zur Tankstelle, um sich etwas zu kaufen. Den Wagen habe er diesmal schlichtweg vergessen.

SN, dpa

ToiToToi

Ziehung vom 18. 3. 2019
5 8 4 6 0

